

# Morgens einen Kaffee von „Spinne“

„Hinz & Kunzt“-Chefredakteurin Birgit Müller erhielt unlängst das Bundesverdienstkreuz. Es kam gerade richtig, denn der desolate Zustand der Obdachlosen in Hamburg hätte sie fast zum Aufgeben getrieben.

**G**roßes Gedränge herrscht in den Redaktionsräumen des Straßenmagazins „Hinz & Kunzt“ in der Altstadt Twiete. Verkäufer, Mitarbeiter und Presseleute füllen den großen Eingangsbereich mit der Kaffeetheke und dem Verkaufstresen, Fernseh- und Fotokameras fokussieren eine freundlich und zurückhaltend lächelnde Frau in schwarzem Kleid mit weißen Punkten, rotem Strickschal und Stiefeletten. Birgit Müller steht heute im Mittelpunkt – und das ist ihr gar nicht recht.

VON SABINE STAMER

Für 22 Jahre Chefredaktion bei „Hinz & Kunzt“ erhält sie das Bundesverdienstkreuz und wird nicht müde, auf all die anderen im Team zu verweisen, die diese Auszeichnung mindestens ebenso verdient hätten. Aber trotzdem, sie freut sich, das sehe ich, und die meisten Anwesenden wissen, dass ihr Engagement von der ersten Stunde an dafür gesorgt hat, dass das Straßenmagazin und seine 500 Verkäufer heute fast jedem Hamburger bekannt sind.

„Sag mal, Birgit, wie viel von diesem Kreuz da ziehst du dir eigentlich selber rein?“, wird sie später von einem der Verkäufer gefragt. Zur Antwort legt Birgit Daumen und Zeigefinger ganz dicht zusammen: „Nur so viel!“ Sie ist definitiv bescheiden und auch genügsam. Ich kann gar nicht zählen, wie oft sie während unserer Gespräche darauf hinweist, dass es schließlich nicht um sie, sondern vielmehr um alle anderen ginge.

Auf ihren expliziten Wunsch hin finden die Feierlichkeiten nicht im Rathaus, sondern bei „Hinz & Kunzt“ statt, damit möglichst viele Zeitungsverkäufer dabei sein können. „Du liebst Menschen!“ stellt einer der Preisredner fest. „Es ist erstaunlich, wie du dich über jemanden aufregen und ihn nach einer Stunde wieder lieb haben

kannst!“ Zum Abschluss der Zeremonie verteilt sie Lebkuchenherzen mit der Zuckergussaufschrift „Danke“ an einige Mitarbeiter und Verkäufer.

Als ein paar Tage später der Rummel vorbei ist, treffe ich Birgit Müller in ihrem Büro. Das teilt sie mit einem Kollegen. Ein halbes Dutzend prächtiger Blumensträuße, nicht gerade liebevoll arrangiert, zieren noch die beiden Schreibtische. Dazwischen Tannengrün mit Silberkugeln, was hier diverse Wochen nach Weihnachten offensichtlich weder erfreut noch stört. „Heute ist Aufräumtag“, verrät sie lachend, „bis hierher sind wir noch nicht gekommen.“

Mehr als zwanzig Jahre ist es her, dass Birgit Müller zu einem kleinen Team aus Journalisten und Obdachlosen, die ein neues Blatt erschaffen wollten, stieß. „Ich habe mich total in diese erste Crew verliebt.“ Zu jener Zeit war sie als festangestellte Lokalredakteurin beim „Hamburger Abendblatt“ zuständig für Hafen und Soziales. „Ich hätte so viele Geschichten zu erzählen“, dachte sie damals, „aber Soziales war nicht sehr gefragt, es sei denn, es gab einen Skandal.“

Deshalb reizte sie die neue Zeitschrift, obwohl sie sehr gern auch für ihr zweites Ressort, den Hafen, unterwegs war. „Dabei bin ich gar nicht seetüchtig, habe obendrein Höhen- und Tiefenangst.“ Geboren 1956 in Oberhausen, aufgewachsen in Duisburg, Köln und Karlsruhe, kam sie mit zwölf Jahren zum ersten Mal zu Besuch an die Landungsbrücken und hatte schon als Kind das Gefühl: „Hier kann ich durchatmen!“

Ihr Weg in den Journalismus verlief nicht geradlinig: Nach dem Abitur ein abgebrochenes Jurastudium in Freiburg, danach Germanistik und Hispanistik für's höhere Lehramt in Bonn und Hamburg. Das anschließende Referendariat führte nicht in die Schullaufbahn, sondern in die „Abendblatt“-Redaktion.



Birgit Müller  
BERTOLD FABRICIUS

Das neue Magazin erhielt den Namen „Hinz & Kunzt“ und sollte professionell gemacht werden, mit gut recherchierten Geschichten. „Kein Jammerblatt!“, verlangten insbesondere die Betroffenen selbst. Zufällig hatte Birgit Müller gerade Urlaub und widmete diesen ganz dem spannenden Projekt. „Die meisten anderen Journalisten, die auch ihre Jobs hatten wie ich, hatten plötzlich keine Zeit mehr, und dann saßen wir da, und es fehlten die Texte.“

Mit „Ach und Krach“ wurde im November 1993 die erste Ausgabe fertiggestellt, 30.000 Exemplare wurden gedruckt. „Wir hatten wahnsinnige Angst, dass die sich nicht verkaufen.“ Doch die Verkaufszahlen gingen gleich „durch die Decke“, es musste nachgedruckt werden. Von der Kirche gab es 50.000 Mark für den weiteren Aufbau des Projektes. Birgit Müller kündigte spontan ihre feste Stelle beim „Abendblatt“ und war mit zwanzig Wochenstunden auf Honorarbasis dabei. Ganz schön mutig!

„Es war mutig, aber es war auch ein Abenteuer. Ich habe gedacht: Mit 38 bin ich gerade noch jung genug, um zwei Jahre lang mit zwanzig Stunden in der Woche über die Runden zu kommen. Mit vierzig wollte ich wieder richtig in Lohn und Brot stehen.“

„Hinz & Kunzt“ sollte „eine soziale Stimme in der Stadt sein, für Menschen sprechen, die weniger privilegiert sind als ich“, erklärt sie mir. Ja, auch sie hatte Probleme in ihrer Kindheit, die Scheidung der Eltern, als sie fünf war, der Tod des Großvaters, bei dem sie

Während sie mir ältere und neuere Ausgaben der Zeitung zeigt, registriere ich ein wenig – ein ganz klein wenig – Stolz in ihrer Stimme (natürlich nicht auf die eigene Leistung, sondern auf die des Teams!).

„Hinz & Kunzt“ verfolgt nicht nur journalistische, sondern auch politische Ziele, anfangs mit großem Idealismus: „Wir dachten allen Ernstes: Es kann ja wohl nicht so schwer sein, 500 Obdachlose in zwei Jahren unterzubringen.“ Aus zwei wurden 22 Jahre – und eine Vollzeitstelle. Sie ist immer noch begeistert von der Crew. „Wenn ich morgens reinkomme und meinen Kaffee von ‚Spinne‘ kriege, dann ist es ein guter Tag.“

Die Auflage von „Hinz & Kunzt“ stieg stetig auf heute 66.000, im Weihnachtsmonat Dezember werden die Verkäufer sogar 100.000 Exemplare los. Aber die Zahl der Obdachlosen nahm nicht ab, sondern zu; schätzungsweise 2000 Menschen ohne eigene Unterkunft leben heute in der Hansestadt. „Früher haben wir für Wohnungen gekämpft. Jetzt sind wir schon so weit, dass wir uns für Schlafplätze draußen einsetzen, nur weil da irgendwo ein Dach ist. Diese Stadt hat keinen Willen, die Obdachlosigkeit zu beseitigen.“

Und dann wird auch noch ein Gebäude, das sie von der Stadt für Notschlafplätze erkämpfen wollten, für Flüchtlinge geöffnet. „Das war ein Schock“, sagt sie und hält erschrocken inne. „Puh, ich rede mich gerade in Schwierigkeiten ...“ Denn natürlich will sie auf keinen Fall, dass Obdachlose und Flüchtlinge gegeneinander ausgespielt werden. Das vergangene Jahr hat sie als politischen Tiefpunkt empfunden. Vielleicht habe auch der Tod ihrer Mutter ihre Stimmung beeinflusst. „Aber ich habe den Eindruck, wir müssen zurücktreten, uns die Lage anschauen und eine neue Strategie entwickeln.“

Die Enttäuschung setzte ihr persönlich so sehr zu, dass sie sogar ans Aufhören dachte. Auch die tägliche Konfrontation mit den harten Schicksalen und nicht selten mit dem Tod in allzu jungen Jahren macht ihr mehr und

mehr zu schaffen. „Je älter ich werde, desto mehr geht mir das an die Substanz.“ Deshalb möchte sie künftig ein bisschen kürzertreten.

Und womit füllt sie dann ihre freie Zeit? Sicherlich nicht mit Gartenarbeit, oder? „Och“, antwortet sie, „Couchpotatoe bin ich auch gern.“ Außerdem mag sie Kochbücher, obwohl sie nicht gut kochen kann. „Ich kann schnibbeln, aber letztendlich fehlt mir die Muße.“ Einige Sonderhefte zum Thema „Kochen“ hat sie betreut und das fand sie super. „Wenn ich abends mal nicht schlafen kann, lese ich keinen Krimi, sondern Kochbücher. Das heißt, ich lese sie gar nicht richtig, ich schaue sie an, die Fotos, die Maßeinheiten ...“

Was kann sie eigentlich besonders gut? „Ich glaube, ich kann gut Ideen entwickeln. Und ich bin immer wieder unzufrieden. Das Gute daran ist, dass

sich dadurch unsere Arbeit verändert und verbessert.“ Sie zögert. „Aber ich bin hier ja nicht allein!“ Ich weiß schon, sie hätte lieber, wenn ich nicht nur über sie, sondern über alle Hinz & Künzler schreiben würde. Wir lachen. „Es wäre schon schön, wenn ich nicht so angeberisch rüberkommen würde“, beharrt sie. Na, das muss erst einmal jemand schaffen, Birgit Müller als Angeberin zu beschreiben.



Sabine Stamer,  
Autorin und Journalistin  
(www.sabinestamer.de),  
porträtiert regelmäßig  
sonnabends  
Hamburger Frauen